

@schlieren



Genug Wasser in Schlieren?

Wasser ist eine der Grundlagen unserer Existenz. Wir alle brauchen sauberes Wasser. Wie können wir erreichen, dass jeder Mensch Zugang zu sauberem Wasser hat, und sollen mit Wasser Gewinne erzielt werden dürfen?

Mehr als zwei Milliarden Menschen müssen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser auskommen, sagen UNICEF und WHO. Da überrascht es, dass die UNO das Recht auf Wasser erst seit 2010 als eigenständiges Menschenrecht anerkannt hat. Zuvor war das Recht auf Wasser nur eine Voraussetzung für die Erfüllung anderer Menschenrechtsartikel, beispielsweise, um einen angemessenen Lebensstandard zu garantieren. Bei der Abstimmung zur erwähnten UNO-Resolution sprachen sich 122 Staaten dafür aus, während 41 vorwiegend Industriestaaten sich der Stimme enthielten. Welche Gründe gibt es für die Enthaltung?

Mit Wasser lässt sich Geld verdienen

Das Geschäft mit abgefülltem Wasser floriert und die Schweiz ist ganz vorne mit dabei. Mit Nestlé hat einer der grössten Produzenten von abgefülltem Trink-

wasser seinen Hauptsitz in der Schweiz. Der Erwerb von Wassernutzungsrechten erlaubt es Nestlé, die örtlichen Wasserquellen anzuzapfen und das Wasser in Flaschen zu hohen Preisen wiederzuverkaufen, ohne Rücksicht auf die lokale Bevölkerung und niedrige Grundwasserspiegel. Damit lässt sich gutes Geld verdienen. Allein im Jahr 2017 erzielte Nestlé einen Gewinn von 7,5 Milliarden Franken. Das Geschäft mit dem Trinkwasser hinterlässt jedoch einen fahlen Nachgeschmack, denn Wasser ist kein Luxusprodukt. Ohne Wasser gibt es kein Leben.

Trinkwasser nicht privatisieren

Das neue Wassergesetz des Kantons Zürich schlägt keine Trinkwasserprivatisierung im eigentlichen Sinne vor. Aber: Bisher galt die Vermutung, dass jedes Wasservorkommen grundsätzlich öffentlich ist. Neu gibt es nur noch ei-

nen Hinweis auf das Zivilgesetzbuch. Zudem dürfen jetzt auch private Investoren Teile der Trinkwasserversorgung aufkaufen. Obwohl auch weiterhin keine Renditen vorgesehen sind und Gemeinden über die Aktienmehrheit und zwei Drittel der Stimmrechte verfügen müssen, ist die Richtung des neuen Gesetzes problematisch und könnte die Türen für eine Trinkwasserprivatisierung oder zumindest den Gedanken daran öffnen. Trinkwasser ist ein wertvolles Gut, das wir unbedingt schützen und weiterhin allen zugänglich machen müssen.

Leila Drobi ■

Interview über
Trinkwasser, Abwasser
und Hochwasser
in Schlieren

Kolumne



Pascal Leuchtmann
Ressortvorsteher
Sicherheit und
Gesundheit im
Stadtrat Schlieren

Wasserschüüch

Als Kind war ich furchtbar wasserscheu. Vor allem kaltes Wasser war für mich der Horror. Ganz im Gegensatz zu meinem Zwillingbruder und meiner ein Jahr jüngeren Schwester. Die beiden konnten im 17 Grad kalten See herumtollen, während ich schon beim kleinsten Spritzer zusammensuckte. Nein, kaltes Wasser war gar nicht mein Ding, und ich konnte mir nicht vorstellen, dass das jemals ändern sollte.

Irgendwann lernte ich dann doch noch Schwimmen – und mit 28 war ich begeisterter Taucher.

Unerwartete Wenden passieren im Leben, oft ungeplant und ungewollt. Nicht immer verwandelt sich Höllenangst in begeisterte Leidenschaft. Meistens aber erkennt man die Vorzüge des Neuen erst hinterher.

Darum ist es in der Politik so schwierig, etwas Neues einzuführen. Die Erfahrung, dass auch vermeintlich Schlimmes zu etwas Gutem werden kann, muss man erst einmal gemacht haben. Dann aber verleiht sie Mut zu Aufbruch und Erneuerung.

Wird dieser Mut zum Übermut, dann droht zu viel Erneuerung. Deshalb ist ein wenig wasserscheu gar nicht so schlecht.

«Es stimmt: Wir haben genügend Wasser in Schlieren»

Im letzten Sommer wurden die Grundwasserstände in einigen Limmattaler Gemeinden sehr niedrig. Ein sparsamer Umgang mit Trinkwasser war angesagt. Der Umweltingenieur Andris Wyss nimmt Stellung zum Thema.

Herr Wyss, welchen Herausforderungen in Bezug auf Wasser begegnen Sie im Studium der Umweltingenieurwissenschaften?

Umweltingenieure beschäftigen sich überall da mit Wasser, wo es im grossen Stil vom Menschen genutzt wird. Zum Beispiel entwickeln wir Systeme, um Städte mit Trinkwasser zu versorgen oder ihre Abwasser zu reinigen. Wir planen Wasserkraftanlagen an Flüssen im Flachland und Stauseen im Gebirge, um Strom zu produzieren. Und wir kümmern uns um den Schutz vor Überschwemmungen entlang von Gewässern.

Stellt der Mülibach eine Überschwemmungsgefahr dar für Schlieren? Was könnte dann passieren?

Der Mülibach gefährdet Schlieren nur leicht. Führt er sehr viel Wasser, kann er beim Bahndamm über die Ufer treten und die Uiti-koner- und die Sägestrasse bis zum Stadtplatz hinunterfliessen. Die Wassertiefen wären aber gering. Ich mag mich erinnern, dass der Mülibach einmal über die Ufer trat, als ich noch ein Kind war.

Wie beurteilen sie den Zustand des Mülibachs im Allgemeinen?

Der Mülibach kann in zwei komplett unterschiedliche Abschnitte unterteilt werden. Oberhalb des Bahndamms (im Wald) ist sein Verlauf natürlich. Ab dem Bahndamm bis zur Mündung in die Limmat ist der Bach eingedolt bzw. verläuft in einem künstlichen Kanal. In diesem Abschnitt hat er nichts mehr mit einem natürlichen Gewässer gemeinsam.

Wäre Ihrer Meinung nach eine offene Führung des Bachs im Bereich des Stadtparks anzustreben?

Grundsätzlich sind Ausdolungen zu be-

fürworten. Denn offene Gewässer führen zu mehr Lebensraum für Pflanzen und Tiere, bieten mehr Erholungsraum für den Menschen und können bei allfälligen Kapazitätsengpässen den Hochwasserschutz verbessern. Meiner Meinung nach wäre ein ausgedolter Bach sicherlich eine Aufwertung des Stadtparks. Allerdings muss man auch immer die Machbarkeit, Kosten und Nutzen eines Projekts beachten. Eine Ausdolung auf einem so kurzen Abschnitt bringt aus Sicht des gesamten Gewässers nur einen minimalen Fortschritt.

Wie sieht der Trinkwasserkreislauf aus? Wo beziehen wir unser Trinkwasser, was geschieht mit dem Wasser, sobald wir es zum Spülen, Duschen, WC etc. gebraucht haben?

In Schlieren beziehen wir unser Trinkwasser hauptsächlich aus Grundwasser. Die Herkunft des Wassers ist von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich. Zum Beispiel bezieht die Stadt Zürich ihr Trinkwasser zu einem grossen Teil aus Seewasser. Das Wasser wird je nach Ursprung anders aufbereitet und in Reservoiren gespeichert. Von da aus gelangt es durch Trinkwasser-

leitungen in die Haushalte. Nach dem Gebrauch fliesst es durch die Kanalisation in eine Abwasserreinigungsanlage. Das Schlierer Abwasser wird in der Abwasserreinigungsanlage in Dietikon zusammen mit dem Abwasser von acht anderen Limmattaler Gemeinden gereinigt. Das gereinigte Abwasser wird in die Limmat eingeleitet.

Warum ist Wasser in gewissen Weltgegenden knapp?

Wasserknappheit kann natürliche Ursache haben. In trockenen Gegenden mit wenig Niederschlag sind Wasservorkommen von Natur aus limitiert. Der

Mensch kann aber auch zu Wasserknappheit beitragen, indem er vorhandene, geringe Wasservorkommen übernutzt, ohne dass sie sich regenerieren können.

Was wären mögliche Massnahmen gegen Knappheit? Wie sehen die verschiedenen Ansätze aus?

Massnahmen gegen Wasserknappheit sind stark abhängig vom Ausmass und der Ursache der Knappheit. Sie reichen vom Bau von Reservoiren und Aquädukten bis zum Umleiten von ganzen Flüssen. Der Transport von grossen Mengen an Wasser ist allerdings sehr teuer und umständlich und verursacht oft neue Probleme da, wo das Wasser entnommen wird. Wasserknappheit, welche durch den Menschen verursacht wurde, kann durch eine Reduktion des Verbrauchs entschärft werden. Beispielsweise in Gegenden, wo die Landwirtschaft der Hauptverbraucher ist, können wassersparendere Bewässerungsmethoden und Kulturen eingesetzt werden.



Andris Wyss ist Master of Science ETH in Umweltingenieurwissenschaften. Er ist in Schlieren aufgewachsen, hat in seiner Maturarbeit den Mülibach von Schlieren untersucht und dann an der ETH studiert. Zur Zeit beschäftigt er sich beruflich mit dem Hochwasserschutz im Einzugsgebiet von Sihl, Limmat und Zürichsee.



Wie können wir als BewohnerInnen eines Landes mit bis anhin genügend Trinkwasserreserven verantwortungsvoll mit Wasser umgehen?

Es stimmt, dass wir genügend Wasser haben. Der letzte Sommer hat aber gezeigt, dass es unter Umständen gar nicht so viel braucht, dass wir auch in der Schweiz unseren Umgang mit Trinkwasser überdenken müssen. Beispielsweise hatten die Gemeinden Urdorf und Bergdietikon letzten Sommer ihre Brunnen abgestellt und die Bevölkerung gebeten, sparsamer mit dem Trinkwasser umzugehen, weil die Grundwasserstände so niedrig waren.

Was hat die globale Erwärmung mit (Trink-)Wasserknappheit zu tun?

Die Klimaerwärmung führt in der Schweiz zu häufigeren, intensiveren und längeren Wärmeperioden im Sommer. Zudem ist dann mit weniger Niederschlag zu rechnen. Das führt zu geringeren Wasserständen und einem erhöhten Wasserbedarf. Situationen wie im letzten Sommer werden also häufiger vorkommen.

Interview:

Leila Drobi/Pascal Leuchtmann ■

Haben Sie gewusst, dass...

...die Wasserhärte viel mehr als nur den Kalkgehalt im Wasser beschreibt? Auch Stickstoff, Schwefel, Kalzium, Magnesium und andere Stoffe spielen eine Rolle. Härteres Wasser ist oft gesünder zum Trinken, erfordert aber mehr Waschmittel oder schädigt die Kaffeemaschine.

...die Wasserhärte bei uns in französischen Härtegraden (abgekürzt °fH) gemessen wird? Sehr weiches Wasser, nämlich nur 2 °fH, hat z.B. Guarda im Unterengadin. In Zürich ist das Wasser mit 15,7 °fH mittelhart und in Schlieren ziemlich hart (durchschnittlich 26,8 °fH).

...die Wasserqualität ständig überwacht wird? In Schlieren werden z.B. jährlich zwölf mikrobiologische und sechs chemische Kontrollmessungen mit je neun Probeentnahmen aus dem Netz sowie weitere Messungen mit fünf Probeentnahmen aus den Pumpwerken und acht Proben aus den Reservoiren und Quellen gemacht.

315–327 Liter Trinkwasser werden in Schlieren pro Tag und pro Kopf abgegeben. Darin ist der gesamte Verbrauch von Haushalten, Industrie, Rohrbrüchen usw. eingerechnet.

1 574 000 000 Liter Abwasser liefert Schlieren jedes Jahr der Limeco in Dietikon.

90% des Schlierer Trinkwassers ist Grundwasser, nur 10% stammen aus den Quellen Risi/Altholz und Lölmoos.

Quelle: Stadt Schlieren

Wasser für alle

2011 wurde das eidgenössische Gewässerschutzgesetz revidiert. Anschliessend hat der Regierungsrat das kantonale Wassergesetz überarbeitet. Es soll den Schutz und die Nutzung von Wasser und Gewässern im Kanton Zürich regeln.

Leider ist die durchaus akzeptable Version des Regierungsrats vom Kantonsrat so stark verändert worden, dass mehrere Parteien das Gesetz in dieser Form nicht mehr unterstützen können. Gegen das Gesetz haben SP, Grüne, GLP, EVP und AL sowie weitere Organisationen (z.B. der Verein Seeuferweg) das Referendum ergriffen.

Die Abstimmung findet im nächsten Jahr statt.

Störende Punkte sind insbesondere

Naturgerechte Gewässer

Wir wollen keine Einschränkung des Gewässerraums, d.h. die Uferzonen von Bächen, Flüssen und Seen sollen naturgerecht gestaltet und nicht gedüngt werden.

Seezugang

Wir wollen Seezugang für alle. Der Zürichsee gehört dem Volk und soll daher von allen genutzt werden können. Das geht nur, wenn der Zugang gewährleistet ist.

Keine Privatisierung

Wir wollen keine Privatisierung des Trinkwassers. Trinkwasser darf nicht zu einem Rendite abwerfenden Anlageobjekt werden.

**Deshalb NEIN
zum neuen Wassergesetz**

*Abstimmungen vom
25. November 2018*

Zweckverband Spital

Ja zum Pflegezentrum

Bundesvorlagen

Ja zur Hornkuh-Initiative

Nein zur

Selbstbestimmungsinitiative

Nein zu privaten

Versicherungsspielen

Impressum

Auflage: 9500 Exemplare

Herausgeberin: SP Schlieren

Stationsstrasse 26, c/o Jucker,

8952 Schlieren

Telefon 044 730 77 47

praesident@spschlieren.ch

Redaktion: Leila Drobi,

Pascal Leuchtmann, Walter Artho

Titelbild und Brunnenbild: Leila Drobi

www.spschlieren.ch

www.facebook.com/spschlieren

